

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 12

Artikel: Wofür die Pestalozzi-Tannen fallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Heiliger Geist, der Du unsere Herzen und unsere Geistesgaben erleuchtest, hilf, dass uns dieser Unterricht zum zeitlichen und ewigen Nutzen werde. — Amen.»

Durch die offenen Fenster des Polen-
hauses Nr. 2 dringt diese Bitte aus dem
Munde von 16 Kriegsvollwaisen ins Freie.

Ein blauer, durchsichtiger Föhntag macht der Schneedecke den Garau, und unzählige junge Wässerlein fließen über die Halden und Flanken des lieblichen Appenzeller Hügellandes, dem einen grossen Ziel entgegen, dem Bodensee, der jetzt aus der Tiefe empor schimmert, wie eine gigantische Schale flüssigen Silbers. In wohligem Sonnenflut liegt das Pestalozzi-Kinderdorf; deshalb sind die Fenster der einzelnen funkelnden Häuser sperrangelweit geöffnet und deshalb auch vernehmen wir auf dem Vorplatz das Gebet aus dem Schulzimmer, von den Polenkindern in ihren weichen Muttersprache gesprochen.

Die jüngste Oesterreicher-Gruppe
hielt am 1. März Einzug
und durfte die
Rot-Weiss-Rot-Flagge
aufziehen



Das Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen, Anfang März 1947. Bekannt stellte die Gemeinde Trogen für den Bau dieses Dorfes ein Gelände von 40 000 m² zum Preise von 16 000,- zur Verfügung, in begrenzt ein Bauernhaus und die Wasserversorgung (Bd. Wolsinger)



„Sonne aussen, Sonne auch innen!“ wird uns versichert. Wir treten in die Vorhalle ein, die als Verbindungsstück des Doppelhauses dient. Die Hauseltern: eine Schweizer Schwester und ein polnischer Lehrer heissen uns willkommen. Gleich umfaengt uns ein wuerziger Waldhauch, den das Tantentafel des eben vollendeten Hauses ausstroemt. Man fuhrt uns in den ersten Stock des westlichen Traktes, in das Klassenzimmer, das mit allen notigen Geratschaften und Utensilien nach modernsten Richtlinien ausgeruestet ist. Buben und Maedchen

Der Untergang von Warschau, ein Gemälde des elfjährigen Tadeusz. Es ist das fünfte Grossgemälde dieses Knaben (Phot. W. Tschäppeler)

Wofür die Pestalozzi-Jänen fallen

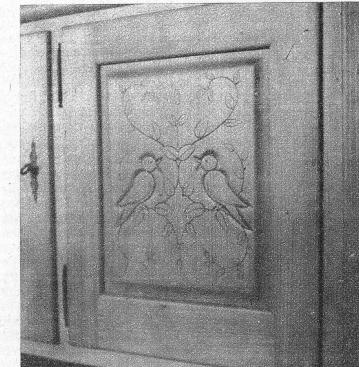


Im Speisezimmer des Franzos

bis zu elf Jahren, darunter eine vierjährige Brünette, alle aus angloamerikanischer Familie. Mit Ausnahme des Kleinsten bedauert sie sich über ihr polnisches Lesebuch-Ausgabe 1946. Eine breite Fensterfront im Hintergrund vermittelt dem Unterrichter ein Vollmass an Licht und Sonne, die gleichzeitig es uns, die Kinder bis ins Innere erwärmen und erleuchten. Ganz anders Zimmerwand und Fensterbank, die gegenüber den



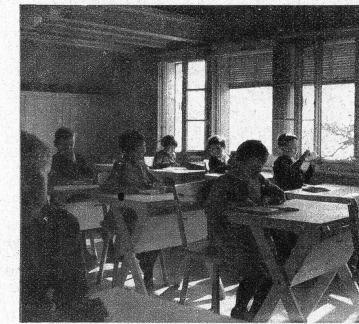
In unmittelbarer Nähe des Kinderdorfes steht der Föhnenmast, um den sich seltsame «Totenpfähle» gruppieren. Jeder Equipe freiwilliger Helfer aus dem Inn und Ausland (letztes Jahr waren es über 800) wird ein Erinnerungspfahl gesetzt, bei der die Namen der Beteiligten fröhlich



Solch reizvolle Kerbschnitzerei tragen die Möbelstücke der von der Jugendsektion des SAC Bern geschaffenen «Berggeisterstube» im Oesterreicherhaus Nr. 2



Die beiden Polenmädchen, wie alle übrigen Kinder des Pestalozzidorfes Vollwasen, gehörten zu den «Entwurzelten Personen». Die Deutschen entführten sie ihrer Heimat und vernichteten ihre Papiere, so dass viele dieser bedauernswerten Kinder nicht wissen, wie sie heißen und woher sie stammen.



Wie jeder andere Aufenthaltsraum der Kinder, sind auch die Schulzimmer dem Süden zugewandt

sonnigere, friedlichere Szenen zu formen vermag.

Dort sitzt der Busefunden des kleinen Genies aus Warschau, noch nicht zehnjährig. Mit 70 Bürgern wurde er von den Deutschen an die Wand gestellt und mit Maschinengewehren beschossen. Stanislaw war der erste, der schwer verwundet zusammenbrach, aber auch der einzige dieser Gruppe, der mit dem Leben davon kam. Über ihm brach die verbütlende Mutter zusammen, daneben der todgrottefe Vater und zwei Brüder. Stanislaw kam von einem Konzentrationslager ins andere, bis die Freiheit nahte. Eigentlicher Rettet wurde ihm das Pestalozzi-Dorf in Trogen, wie übrigens allen anderen 79 jugendlichen Insassen der neuen Kindersiedlung. Und jedes Kind hat seine Tragödie hinter sich, unaussprechlich blutig, düster, herzzerreissend.

Direkt unter dem Schulzimmer befindet sich der gemeinsame Speisesaal. Vier neue Tische, mit den ansprechenden Stühlen heimlich gruppiert, möblieren den hellen Raum, in den der grüne Kachelofen eine wohlige Wärme ausstrahlt. Der andere angebaute Raum umfasst die Schlafräume der Kinder. Vier niedliche Zwergbetten aus feinbearbeitetem Tannenholz — in jenem Raum nebeneinander, im andern zu zweit übereinander angeordnet —, bilden mit den vier hübschen Schränken die Möblierung eines Zimmers. Mit den blau- und rotkarierten Bettanzügen sowie den molligen Wolldicken haben die Kinder in Nu engste Freundschaft geschlossen. Auf besonders gutem Fuss stehen sie auch mit den frischfarbenen Vorhängen, die jeden Raum in angenehmer Weise zieren. Scheinbar Nebensächlichkeiten, die aber zur psychischen Gesundung der an Leib und Seele notleidenden Kinder außerordentlich viel beizutragen vermögen.

Grosses Gewicht wurde auf die sanitären Einrichtungen der Häuser gelegt. So finden wir im Keller eine tadellose Duscheneinrichtung, die von einem Elektroboiler gespiesen wird. Daneben schliesst sich ein heute noch unbelegter Raum an. Bald wird er allerdings Werkzeuge beherbergen; den jeden Haus wird seine eigene Handwerksbude erhalten, in der die Kinder beruflich betätigt und ausgebildet werden können. Dabei ist vorgesehen, die Haussassen je nach Lust und Begabung auszutauschen, so dass gegebenenfalls ein Pole im Franzosenhaus in die Künste der Keramik oder Töpferei eingewieft, die Österreicherin dagegen im Polenhaus muß der Weberei oder der Näherei vertraut gemacht wird.

Die bisher errichteten Häuser des Pestalozzi-Dorfes sehen dem soeben besuchten Gebäude gleich. Abweichungen sind einzig in der Möbelierung und Ausstattung der Esszimmer festzustellen. In dieser Hinsicht hat das Österreicherkreishaus Nr. 2 ein sehr apelles Cachet erhalten, indem ihm am 1. März die Jugendgenten des SAC Bern eine wundervolle „Berggelersteubude“ einverlebt. Es handelt sich da um ein unschätzbares Geschenk, mit dessen kunstvoller Ausführung sich die Spender ein einzigartiges Denkmal errichtet haben.

So wächst das Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen von Tag zu Tag. Bald werden Tiere, dann 15 und endlich — so hoffen wir wenigstens — 17 Häuser stehen, in denen über 700 Kinder aus allen Nögebieten Europas bis auf weiteres ein sonniges Heim finden können.

Fenster. Sie trägt eine sonderbare Verkleidung. Wir werden von einem gewaltigen Bild gesetztes, das in fast mystisch gehaltenen Pastellfarben komponiert, den Untergang von Warschau skizziert. Ein Wunder, wenn wie uns nach dem Meister dieses Werkes erkundigen! — Man deutet unaufläufig auf einen Knaben der Klasse, den elfjährigen Tadeusz. Als Kleinkind erlebte er die Hölle von Warschau in allen grässlichen Details. All das Grauen, die

entsetzliche Seelennot und das Elend haben sich in seinem Innern zu tief eingrapiert. Die bösen Geister, die seine sensible Seele so unbarmherzig bedrängen, weiss er nur mit Hilfe seiner realistischen Kriegsbilder zu beschwichtigen, wodurch er sich für kurze Zeit wieder Befreiung und Erlösung schaffen kann. Hoffen wir, dass das innere Gleichgewicht dieses erwachsenen Kindes recht bald wieder hergestellt sei, auf dass der meisterhaft geführte Malstift